

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 360 S., 67 Abb., ISBN 978-3-7001-3721-4, EUR 51,20. – Der Abschluß des interdisziplinären Forschungsprojekts in Oberösterreich, das Ende 2004 mit Vorlage der Monographie und der Eröffnung der musealen Dauerpräsentation in Linz beendet wurde, war gleichzeitig der Anlaß, auf einer Tagung die Begrifflichkeit von Schätzen aus ma. Zeit auf breiter Basis zu diskutieren und in einem Tagungsband darzustellen. Nach Thomas KÜHTREIBER, Einführung (S. 7–20), beleuchtet Karl BRUNNER, Der Schatz und die Motten (S. 21–34), den Umgang mit „Schätzen“ in narrativen Quellen des 12. und 13. Jh. – Karin LICHTBLAU, Schatzvorstellungen in der deutschen Literatur des Mittelalters (S. 35–54), überblickt die schwer voneinander trennbaren mittelhochdeutschen Begriffe *schatz* und *hort* in der Erzählliteratur des MA, ergründet die Wurzeln dieser Schatzvorstellungen, geht auf Schatztraumsagen und Schatzhüter sowie deren Verankerung im orientalischen Raum ein. – Helmut HUNDSBICHLER, Religiös orientierte „Schatz“-Auffassungen im Spätmittelalter (S. 55–79), fragt in ganz modernem Sprachduktus, ob der reale Umgang mit Schätzen im Spät-MA religiös determiniert war. – Gerhard JARITZ, Das schlechte Gebet zu den Schätzen der Welt (S. 81–97), geht in einer quellenkritischen Auswertung auf schriftliche und ikonographische Darstellungen ein, die das Motiv des sich materiellen Gütern der Welt zu- und von Gott abwendenden Menschen zeigen. – Markus MAYR, Reliquien – kostbarer als Edelsteine und wertvoller als Gold (S. 99–114), macht deutlich, daß Reliquien als Schätze zweigestaltig sind: irdische und überirdische Kostbarkeiten. – Stefan KRABATH, Aussagemöglichkeiten spätmittelalterlicher Schatzfunde mit Edelmetallschmuck (S. 115–137), stellt aufgrund der Untersuchung der inhaltlichen Zusammensetzung ma. Hortfunde in Europa drei große Schatzelemente für den „klassischen Schatz“ fest: Geld/Münzen, Kleidungsaccessoires und Tafelgeschirr, wobei das alleinige Horten von Tafelgeschirr auf Westeuropa beschränkt scheint. – Dagmar EICHBERGER, *Car il me semble que vous aimez bien les carboncles*. Die Schätze Margaretes von Österreich und Maximilians I. (S. 139–152), stellt den „grant trésor“ Kaiser Maximilians I. und den seiner Tochter, Erzherzogin Margarethe vor, über deren Beschaffenheit wir aus Briefen und Holzschnitten, Haushalts- und Nachlaßinventaren informiert sind. – Hendrik MÄKELER, Zum Wandel des Schatzmotivs in der altnordischen Sagaliteratur (S. 153–166), untersucht in 26 altnordischen Sagas der Zeit von 1100 bis 1400 das Schatzmotiv und seine Darstellung. – Werner WUNDERLICH, Drachenhort – Königshut – Rheingold. Der Nibelungenschatz als Mythos, Motiv und Metapher (S. 167–195), geht der stets aktuellen Frage nach Beschaffenheit und Verortung des Nibelungenschatzes nach. – Christa Agnes TUCZAY, Schatzgräberprozesse: Totengeister und Okkulttäter (S. 197–212), zeigt die Übernahme von Motiven aus anderen Textgattungen im Kontext neuzeitlicher Schatzgräberprozesse. – Heide KLINKHAMMER, Der Topos vom Weisheitsschatz. Der thronende Alte im Grabe mit der Offenbarungsschrift (S. 213–230), geht auf die Ähnlichkeiten der Legende um den im Grab thronenden und die Tabula Smaragdina in Händen haltenden Hermes Trismegistos und der Erzähltopoi um die Sitzbestattung Karls des Großen mit dem Goldenen Evangelienbuch in der Aachener Marienkirche ein. Die Wurzeln des Topos gehen zurück auf altägyptische Traditionen. – Alan V. MURRAY, Barschaft und Beute: Komposition und Entstehung des „Barbaros-